

(1832 = C, 1864 = T, 1871 = N, 1876 = J) und die lithographirte Bombayer von 1868 (= M). Letztere zeigen den ersteren gegenüber deutliche Spuren von Interpolation und eine Bevorzugung der leichteren, oft entschieden verdächtigen Lesarten; einzelne Fehler gehen durch alle Ausgg. und finden sich zum Theil schon in
 5 einzelnen Hdschrr., namentlich in *d* und *δ*. Was die handschriftliche Ueberlieferung im Allgemeinen betrifft, so zeigt sie zwar eine Menge von Varianten, aber nichts derartiges, dass man zu der Ansetzung verschiedener Recensionen seine Zuflucht nehmen müsste. Die gleichschriftigen Hdschrr. stimmen freilich in manchen Dingen überein, gehen aber selbst in wichtigen Puncten auseinander, so dass es selbst unmög-
 10 lich ist, verschiedene Klassen anzusetzen; nur *d* und *δ* scheinen näher zusammen zu gehören (wenn auch nicht in einem directen Abstammungsverhältniss zu einander zu stehen), wie sie denn auch beide mit den Ausgg. eine grosse Uebereinstimmung zeigen. Es ist darum bei der Auswahl der Lesarten, bei Athetesen u. dgl. durchaus eklektisch verfahren worden. Letztere waren an einzelnen Stellen durchaus noth-
 15 wendig, und es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dass der Text dieses Dramas im Laufe der Ueberlieferung Erweiterungen, nicht Verkürzungen erfahren hat.

Was das Prākrit betrifft, so ist möglichste Consequenz in der Orthographie angestrebt worden, so dass selbst da, wo die Grammatiker mehrere Formen für ein und dasselbe Wort gestatten, immer nur eine und zwar die im Laufe des gan-
 20 zen Textes besser bezeugte ohne Rücksicht auf die Lesarten der betreffenden Stelle durchgeführt worden ist, also z. B. stets जघड्ड, तुह, तह, कद्, ठिद्, भट्टिणो, भट्टिणा u. s. w., nie जेड्ड, तव, तुह, किद्, थिद्, भत्तुणो, भत्तुणा. Auch sind Wörter gleicher Abstammung möglichst gleichmässig behandelt worden, wenngleich kleine Unebenheiten, wie घ्राघच्छदि, घ्राघद्, aber घ्रागमिस्सदि wegen घ्रागम, समागम, u. dgl.
 25 nicht zu vermeiden waren. Sonst sind für die ÇAURASENI die auch durch die RATNĀVALI-Handschriften bestätigten Untersuchungen von PISCHEL durchaus maassgebend gewesen, bis auf geringe Modificationen. So werden z. B. die Partikeln इदानीम् und तावत् zu Anfang eines Satzes stets इदाणिं und ताव, sonst दाणिं und दाव geschrieben; ein langer Vocal ist vor क्वु und ज्ञेव्व stets gekürzt, also ganz wie vor त्ति behandelt
 30 worden (vgl. Jen. L. Z. 1877, No. 8, S. 125).

Für das Sanskrit ist ein consequenterer Gebrauch der Partikel इति oft im Widerspruch mit den Handschriften durchgeführt, auch der Imperativ auf घ्राव, für den sich oft der Indicativ findet, überall hergestellt worden.